

„Pringsheims sind ein Erlebnis, das mich ausfüllt. Tiergarten mit echter Kultur. Der Vater Universitätsprofessor mit goldener Cigarettendose, die Mutter eine Lenbach-Schönheit ... Eines Tages fand ich mich in dem italienischen Renaissance-Salon mit Gobelins, den Lenbachs, der Thürumrahmung aus *giallo antico* und nahm eine Einladung zum großen Hausball entgegen. ... 150 Leute, Litteratur und Kunst. Im Tanzsaal ein unsäglich schöner Fries von Hans Thoma. ... Kein Gedanke an Judenthum kommt auf, diesen Leuten gegenüber; man spürt nichts als Kultur.“¹

Mit ein paar kurzen, sicheren Strichen zeichnet Thomas Mann in einem Brief an seinen Bruder Heinrich, geschrieben im Februar 1904, ein eindrückliches Porträt der Familie seiner zukünftigen Frau, kurz nachdem ihm, dem jungen Schriftsteller, der Zutritt in die glanzvolle Welt der Pringsheims gewährt worden war. Thomas Mann beschreibt das Ineinandergreifen von kultivierter Lebensart, Kunst, beruflichem Erfolg, Vermögen und sozialem Ansehen, indem er scheinbare Gegensätze nebeneinanderstellt: „Universitätsprofessor“ mit „goldener Cigarettendose“, „Tiergarten“ mit „echter Kultur“ und „Judenthum“ mit „nichts als Kultur“. Die Inszenierung der großbürgerlichen Residenz mit der weithin berühmten Kunstsammlung spielte dabei eine maßgebliche Rolle, das Haus der Pringsheims als einen Ort zu etablieren, an dem die intellektuellen und künstlerischen Eliten Münchens sich um die Wende zum letzten Jahrhundert vorzugsweise versammelten. Die Pringsheims sind ein lebendiges Beispiel für die unterschiedlichen Aspekte des Sammelns: die damit verbundene Leidenschaft und Gelehrsamkeit, das Stiften sozialen Ansehens sowie die Möglichkeit wohlkomponierter Selbstdarstellung.

“The Pringsheims are a fulfilling experience. Tiergarten with genuine culture. The father a university professor with a golden cigarette case, the mother a Lenbach beauty. ... One day I found myself in the Italian Renaissance salon, with the Gobelins, the Lenbachs, the doorjambes of *giallo antico* and accepted an invitation to a grand ball. ... One hundred and fifty people, literature, and art. In the ballroom an unspeakably beautiful frieze by Hans Thoma. ... One has no thought of Jewishness in regard to these people; one senses only culture.”¹

With a few deft strokes, Thomas Mann created a penetrating portrait of his future wife's family in a letter to his brother, Heinrich, written in February 1904, shortly after the young writer was first admitted into the Pringsheims' golden orbit. Mann portrayed the interweaving of culture, art, professional accomplishment, wealth, and social status via a series of juxtapositions of seemingly contradictory pairs: “A university professor” with “a golden cigarette case;” “Tiergarten” with “genuine culture;” and “Jewishness” with “only culture.” The *mise-en-scène* of grand residence and famous art collection played a significant role in establishing the Pringsheim home as one of the most important gathering places for Munich's cultural and intellectual elites at the turn of the last century. The Pringsheims offer a telling example of collecting as a driving passion, a product of erudition, a bestower of social status, and an element in an orchestrated presentation of the self.